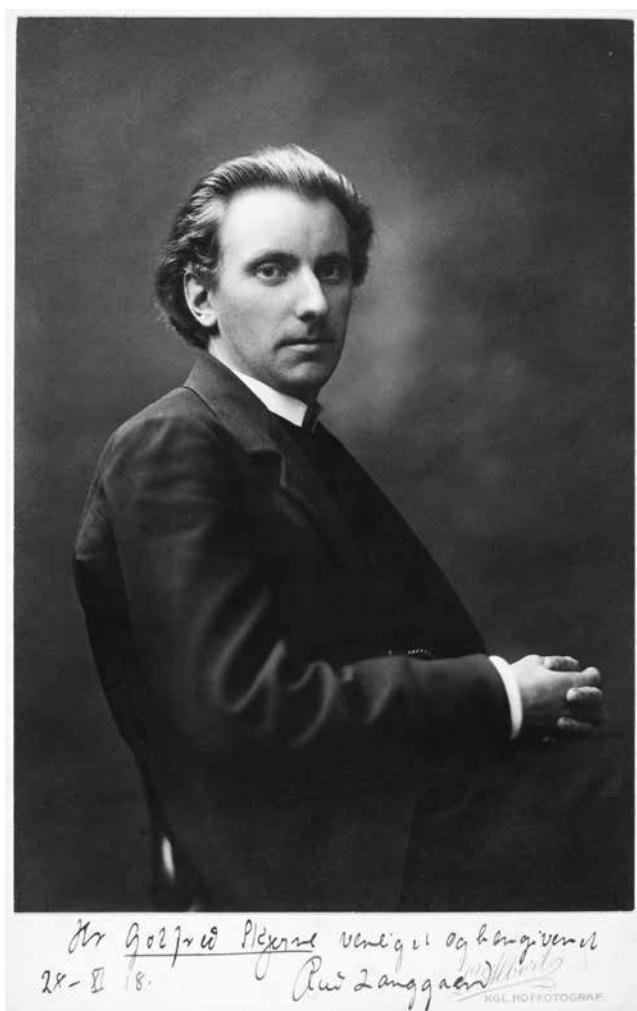




Rued Langgaard (1893-1952). Fotografiert als 24jähriger im Februar 1918, dem Monat, in dem er *Sphärenmusik* vollendete.

Bendt Viinholt Nielsen

Rued Langgaard

Ein romantischer Komponist
in turbulenter Zeit

Aus dem Dänischen
von Peter Urban-Halle

wolke

Der Verlag bedankt sich für die freundliche Förderung durch AUGUSTINUS FONDEN, STATENS KUNSTFOND und VELUX FONDEN.



VELUX FONDEN

Abbildungen:

Seite 2: Foto: Leopold Albert. Königliche Bibliothek Kopenhagen, Bildarchiv.

Seite 6: Königliche Bibliothek Kopenhagen, Musiksammlung.

Seite 18: Foto: Olaf Gjørup. Königliche Bibliothek Kopenhagen, Bildarchiv.

Seite 32, 99, 112, 131, 140: Königliche Bibliothek Kopenhagen, Bildarchiv.

Seite 40–41: Foto: Bendt Viinholt Nielsen.

Seite 42: Foto: Leopold Albert. Privateigentum. Abdruck mit freundlicher Erlaubnis.

Seite 47: Königliche Bibliothek Kopenhagen, Handschriftensammlung.

Seite 81: Privateigentum (Carsten Schmidt, Berlin). Abdruck mit freundlicher Erlaubnis.

Seite 127: Postkarte. Foto: Lauridsen, Ribe. Privateigentum.

Dänische Originalausgabe: Rued Langgaard 1893-1952. Verlag Multivers, Kopenhagen, 2023 (rev. Aufl. 2024). Erschienen als Band 18 der Reihe „Danske Komponister“.

Deutsche Erstausgabe 2025

© 2025 by Bendt Viinholt Nielsen

Alle Rechte vorbehalten

Wolke Verlag, Berlin und Hofheim

Gesetzt in der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: Friedwalt Donner, Alonissos

unter Verwendung eines Fotos: Rued Langgaard, Februar 1918. Foto v. Leopold Albert.

Königliche Bibliothek Kopenhagen, Bildarchiv.

ISBN 978-3-95593-269-5

www.wolke-verlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Der „tragische Fall“ der dänischen Musik	11
Vorstellung eines Wunderkinds	19
Erfolg in Berlin	33
Rosengården	43
Natur und Gedanken	58
Die unendliche Sehnsucht	70
Antikrist	85
Ein Neuanfang	101
„Ich befinde mich in einem Raubtierkäfig“	113
Domorganist in Ribe	125
Epilog	141
Anmerkungen	145
Liste der Werke	153
Diskographie	157
Literatur	160
Quellen	161
Werkregister	162
Personenregister	166



Manuskriptseite, *Sphärenmusik* (1916-18). Langgaards Originalmanuskript von 1918 ist verschollen, doch 1924 erarbeitete er ein verkürzte Fassung, die heute nicht vollständig erhalten ist, aus der jedoch dieses Notenblatt stammt.

Vorwort

Der dänische Komponist Rued Langgaard (1893-1952) gehört zu den Außenseitern der Musikgeschichte. „Spätromantischer Futurist, theosophischer Apokalyptiker, Avantgardist wider Willen, Schönheitspriester, paranoider Provokateur“ – so viele Bezeichnungen kreierte der deutsche Musikkritiker Volker Tarnow vor Kurzem bei seinem Versuch, das Irrationale, ‚Schräge‘ und Paradoxe einzufangen, das Rued Langgaard für viele verkörpert. Langgaard rang damit, in einer turbulenten Zeit mit Weltkriegen und verschiedensten sozialen und politischen Umwälzungen, mit künstlerischen Ismen, Säkularisierung und ideologischen Auseinandersetzungen adäquate künstlerische Ausdrucksformen zu finden. Sein Lebensinhalt war ‚insaitig‘: Musik zu schöpfen war eine Berufung, er befand sich auf einer Mission – die misslang. Er hatte auch kein Glück. Er fasste keinen festen Fuß im Musikleben, bekam keine einflussreichen Posten und hatte keine Schüler. Er endete als Domorganist in der Provinz, fern von Kopenhagen, dem damals absoluten und einzigen Zentrum des dänischen Musiklebens. Von seinen mehr als vierhundert Kompositionen wurden zu seinen Lebzeiten nur wenige veröffentlicht und nur die Hälfte aufgeführt, die meisten nur einmal oder nur ein paarmal – in der Regel mit ihm selbst als mitwirkendem Musiker oder Dirigenten.

Nach seinem Tod 1952 konnte sich keiner vorstellen, dass seine Musik jemals eine Renaissance erleben könne. Aber dann kam 1968, ein entscheidendes Jahr für Langgaards Reputation als Komponist. In jenem Jahr wurde einem der künstlerischen Pioniere der Nachkriegszeit, dem österreichisch-ungarische Komponisten György Ligeti, Langgaards Partitur für *Sphärenmusik* (1916-18) vorgelegt, worauf er gegenüber einer Gruppe von Kollegen ausbrach: „Meine Herren, ich hatte keine Ahnung, dass ich ein Langgaard-Epigone bin!“ Als Ligeti nämlich Langgaards Partitur aufschlug, sah er zu seinem Erstaunen ein Notenbild, das demjenigen ähnelte, das man in seinen Werken um 1960 herum findet.¹ Langgaard war also ideell und klanglich seiner Zeit um vierzig Jahre voraus. Typisch für ihn. Er ist unvorhersehbar, neuschöpfend und zurückschauend, zur selben Zeit für und gegen etwas: sich selbst, seine ‚Mission‘ – und die ganze Welt!

„Erst in zweitausend Jahren – möglicherweise – ist Hoffnung für meine Musik!“, meinte Langgaard kurz vor seinem Tod.² Er fühlte, dass eine dämonische Mauer seine Kunst und das Verständnis dieser Kunst von der Welt abschnitt. Aber nach Ligetis ‚Entdeckung‘ 1968 wurde die Mauer – nicht auf einmal, sondern ganz allmählich – niedergerissen. Heute, über sieben Jahrzehnte nach dem Tod des Komponisten, dürfen wir feststellen, dass im Großen und Ganzen seine gesamte Musik herausgegeben und der Großteil davon in hervorragenden Einspielungen vorliegt. Sein Leben, seine Musik sind beschrieben, er hat seine eigene Homepage, und seit 2010 sind seine Kompositionen auf dem jährlich stattfindenden Rued-Langgaard-Festival in Ribe zu erleben. Mittlerweile hat Langgaard auch seinen internationalen Durchbruch erlebt – neben Carl Nielsen übrigens als einziger dänischer Komponist seit Anfang des 20. Jahrhunderts. Seit 25 bis 30 Jahren wird er auf der ganzen Welt gespielt, aber in letzter Zeit stand er besonders in Österreich und Deutschland im Blickpunkt: Konzerte und Einspielungen mit den Wiener Philharmonikern 2018, drei ausverkaufte Aufführungen seiner gigantischen 1. Sinfonie mit den Berliner Philharmonikern 2022, erfolgreiche und spektakuläre Produktionen der Oper *Antikrist* (Antichrist) im Staatstheater Mainz und in der Deutschen Oper Berlin 2022 bis 2025 (in beiden Fällen wurde im Titel die dänische Schreibweise mit k übernommen). Dass ein Komponist, der zu seiner Zeit gern abgetan wurde, eine derart große posthume Anerkennung ernten konnte, ist schlicht gesagt eine verwunderliche und vielsagende Geschichte an sich.

Wenn seine Werke aufgeführt und vermittelt werden, kann man die Lebenserzählung des sonderbaren Mannes nicht außer Acht lassen. Sein Hintergrund und sein Schicksal werden stets Mitspieler sein. Leben und Musik sind ineinander verwoben. Kommen wir dem Leben eines Künstlers näher, verstehen wir seine Kunst besser. Daher spielt die Biografie des Komponisten in diesem Buch, das in erster Linie eine Einführung ist, eine besondere Rolle. Ein immerwährendes Thema ist Langgaards komplexe physische und psychische Verfassung, die für sein Schicksal, persönlich und beruflich, tatsächlich entscheidend war. Wie wir sehen werden, führte er ein schwieriges Leben mit einer hormonalen Störung, die Müdigkeit, Niedergeschlagenheit und mangelnde geistige Energie zur Folge hatte. Hinzu kommen eindeutige autistische Symptome in seiner Persönlichkeit. Das führte zu Einsamkeit und belastete seine Beziehung

zu anderen Menschen. Abgesehen von der schonungslosen Behandlung, der er in der Musikszene ausgesetzt war, hatte er einen heftigen Kampf mit seinen inneren Kräften auszufechten, und es gab Dinge, die er selbst nicht ganz verstand. Der feste Haltepunkt in seinem nervlich angespannten Dasein waren sein musikalisches Gehirn, seine Phantasie und Schaffenskraft. Dass er imstande war, ein derart bedeutendes, umfangreiches und anregendes Werk zu hinterlassen, ist mehr als beeindruckend, wenn man die Umstände kennt, die das Leben ihm bot.

Und dann ist da Langgaards Beziehung zu einer gewissen Dora. Ihr Verhältnis war ein Rätsel und ist es eigentlich immer noch. Aber 2017 gelang es einem pensionierten Wirtschaftsprüfer namens Claus Falk-Larsen, die „mystische Dora“ zu identifizieren. Vor seiner Enthüllung kannten wir nur ihren Vornamen und zwei, drei andere Informationen, die nicht direkt zu einer Identifizierung führen konnten.³ Ich bin davon überzeugt: Wenn sich diese Dora im Sommer 1913 nicht im selben Kurort in der südschwedischen Provinz Blekinge aufgehalten hätte wie der damals zwanzigjährige Rued, hätten wir nicht die künstlerische Befreiung und Entwicklung erlebt, die Langgaard nach und nach in seine bedeutendste schöpferische Phase führte, die in der Oper *Antikrist* (1921-23) ihren Höhepunkt erreichte. Dora krepelte Rueds Leben regelrecht um und verließ es dann wieder, und die Zeugnisse ihrer Beziehung, die z.B. in Form von Briefen existiert haben müssen, gingen früher oder später verloren – vielleicht vernichtet von Rueds späterer Ehefrau Constance. Der Sommeraufenthalt in Schweden 1913 dürfte das für Langgaards Persönlichkeit einschneidendste Ereignis seines Lebens gewesen sein. Und nun wissen wir auch, dass „Dora“ mit einer gewissen Dora From (1891-1974) identisch ist, Tochter des Juristen Josva From, der ab 1919 Präsident des Kopenhagener Amtsgerichts war. Dora hatte ein trauriges Schicksal, sie litt ihr Leben lang an einer psychischen Krankheit.

Das vorliegende Buch beruht auf jahrzehntelanger Beschäftigung mit Rued Langgaard und seiner Musik. 1991 erschien mein Werkverzeichnis *Rued Langgaards Kompositionen*, vorausgegangen waren mehrere Jahre der Registrierung und Identifizierung nachgelassener Manuskripte des Komponisten in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen. Unterwegs hatte sich so viel Stoff angesammelt, dass ich zwei Jahre später, zu Langgaards 100. Geburtstag, die Biographie *Rued Langgaard* herausgeben konnte. 2012 erschien eine revidierte Ausgabe mit dem Titel *Den ekstatiske outsi-*

der (Der ekstatische Außenseiter). Aber die Quellen ergaben noch mehr, und 2023 bekam ich die Möglichkeit, die neuesten Forschungsergebnisse aufzunehmen und den Stoff unter neuen Perspektiven in dem Buch *Rued Langgaard* zu betrachten, das als Nr. 18 der Reihe „Danske Komponister“ im Verlag Multivers veröffentlicht wurde; die vorliegende deutsche Ausgabe ist eine überarbeitete und erweiterte Version. Dem Pianisten Peter Froundjian, Berlin, der für die Vermittlung von Langgaards Werk Pionierarbeit geleistet hat, schulde ich meinen herzlichsten Dank dafür, die Initiative für diese deutsche Ausgabe ergriffen zu haben.

Bendt Viinholt Nielsen, März 2025